

JAHRESBERICHT 2007

Wie bereits im letzten Jahresbericht kurz angetönt, hat die Stiftung für Kirche und Judentum im letzten Jahr ihren Stiftungszweck mit dem Einbezug des Islam erweitert und diese Erweiterung auch mit dem Wechsel des Namens in Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam dokumentiert. Damit wurde ein Schritt vollzogen, der sich aufdrängte. Wer sich mit dem Dialog beschäftigt, kann dies nicht einfach an den gesellschaftlichen Begebenheiten vorbei tun.

Seit dem 175-jährigen Jubiläum der Stiftung für Kirche und Judentum im Jahre 2004 hat sich der Arbeitsbereich der Stiftung kontinuierlich erweitert. Die Arbeit des Zürcher Lehrhauses bewegte sich vom interreligiösen Bereich, der das jüdisch-christliche Verhältnis betraf, immer mehr zum interkulturellen Bereich hin wohl wissend, dass das Interreligiöse innerhalb des Interkulturellen einen eigenen Stellenwert hat. Zugleich wurde erkannt, dass Kurse und andere kulturelle Angebote des Lehrhauses vorwiegend Menschen ansprechen, die bereits ein bestimmtes Sensorium hatten für interreligiöse Fragestellungen, sei es auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit oder sei es durch die vor allem in reformierten Kreisen gepflegte „Israelfrömmigkeit“. Die Zahl der letzt genannten aber war stark rückläufig, da die Generation, denen die Liebe zu Israel mit in die Wiege gelegt wurde, ins Alter gekommen ist. Wenn das Lehrhaus weiterbestehen und seinen Pioniercharakter weiterhin wahren wollte und wenn das Know how, das sich im Verlaufe der Jahre angesammelt hatte, nicht einfach wirkungslos verpuffen sollte, musste die Arbeitsweise neu überdacht werden. Dazu trug ein Beitrag aus dem Lotteriefonds bei, den der Zürcher Regierungsrat für das Projekt „Lehrhaus auf Achse“ bewilligte. Dieses Projekt will nachhaltige Basisarbeit vor Ort im Kanton Zürich leisten. Es begleitet und unterstützt Initiativen, die von Organisationen oder Privaten in einem Quartier, Dorf oder in der Stadt ergriffen werden, um das Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen und Religionen zu erleichtern. Dabei konnte und kann das Lehrhaus von der Erfahrung, vom Wissen und den Kontakten profitieren, welche Karl J. Zimmermann mit seinen interkulturellen Veranstaltungen im Rahmen von „begegnung.ch“ (seit 1998) erworben hat. Für einmal sollen nicht theologische Spekulationen und historische Unterschiede auf abstraktem Niveau behandelt werden. Vielmehr sollen Fragen des Alltags, mit denen Menschen in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft konfrontiert werden, unter Beteiligung möglichst aller Betroffenen diskutiert und - wenn möglich - gelöst werden. Zudem geht es darum, diffuse Ängste, welche die eigene Identität aufzulösen drohen, ernst zu nehmen und ihnen ein Gesicht zu geben, um auf diese Art mit ihnen umgehen zu können. Das ist insofern wichtig, als die Verunsicherung nur allzu leicht politisch instrumentalisiert werden kann oder, wie die wachsende Zahl von religiös abgeschlossenen und sich nach aussen abschottenden Gruppierungen zeigt, in einen fundamentalistischen Sog gerät, der dann mit dem Bekenntnis gleichgesetzt wird.

All das hatte jedoch eine weitere Konsequenz: Im interkulturellen und interreligiösen Alltag spielt der Islam eine unübersichtbare Rolle. Ängste der Mehrheitsgesellschaft werden auf die Muslime projiziert: Misstrauisch wird die steigende Zahl der Muslime mit der abnehmenden Zahl der Mitglieder christlicher Glaubensgemeinschaften verglichen, um dann von einer schleichenden Islamisierung zu sprechen. Ein Zerrbild des Islam muss für Theorien herhalten, die für die sie betreffenden Menschen nur Verachtung zur Folge haben. Alltagskonflikte werden islamisiert. Plötzlich spielen Religionen die entscheidende Rolle: Christlich ist die Aufklärung, wir leben in einer westlichen Welt mit jüdisch-christlichen Werten – wobei nie gesagt wird, dass in einer nicht allzufernen Vergangenheit dieses Jüdische überhaupt nicht dazugehört hat wegen der Verjudung. Es ist als ob sich Geschichte wiederholen müsste. Denn gerade weil der Alltag alles andere als einfach, gerade weil unsere Gesellschaft ein hochkomplexes Gebilde ist, die von ihren Mitgliedern einiges abverlangt, gerade weil die Identitäten der Individuen ein Bündel von verschiedenen Identitäten darstellen, die unter einen Hut gebracht werden müssen, braucht es die Abgrenzung, die Differenz, um sagen zu können, wer man ist. Das Problem freilich ist, dass die Herstellung der Differenz über Feindbilder geschieht. Andere werden nicht als Andere wahrgenommen, sondern in ihrem Anderssein konstruiert. Diese Anderen waren einst die Juden, heute sind es in unseren Breitengraden die Muslime.

Der Schritt zur Erweiterung des Stiftungszweckes ist aus dieser Perspektive notwendig. Es geht nicht darum, den Dialog mit dem Judentum durch den Dialog mit dem Islam zu ersetzen. Der Dialog mit dem Judentum ist und bleibt nach wie vor einer unserer Grundpfeiler. Es geht viel mehr darum, die Konsequenzen dieses Dialogs ernst zu nehmen und entsprechend zu handeln.

Die Erweiterung des Stiftungszweckes markiert einen wichtigen Einschnitt in unserer Geschichte. Er ist Abschluss einer langen und arbeitsintensiven Umbauphase, deren wesentliche Etappen seit der Wahl von Karl J. Zimmermann zum Stiftungspräsidenten 2003 folgende waren: Das Jubiläumsjahr 2004 diente als Anlass zur Reflexion: Die Arbeit des Lehrhauses wurde einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht und gleichzeitig eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Erweiterung des Stiftungszweckes der Stiftung für Kirche und Judentum, dem Einbezug des Islams, auseinandersetzte. In der Folge wurde der Verein „Lehrhaus.ch“ als Vorbereitungskommission gegründet. Dank des Beitrages aus dem Lotteriefonds des Kantons Zürich konnten erste praktische Schritte mit dem Projekt „Lehrhaus auf Achse“ getan werden. Beiträge der Paul Schiller Stiftung ermöglichten es, die Neuausrichtung und Stiftungszweckerweiterung effizient zu erarbeiten und in die Tat umzusetzen. Mit der Veranstaltung „Religiös und unmenschlich“ in der ETH Zürich legten wir in der Öffentlichkeit die Gründe für die Notwendigkeit einer solchen Arbeit dar. Ende 2006 erhielten wir vom Evang.-ref. Kirchenrat Basel, dem Aufsichtsorgan der Stiftung, grünes Licht für die Erweiterung des Stiftungszweckes, welche auch einen Namenswechsel mit sich brachte. Im Jahre 2007 konnten wir in Zürich das Europäische Abrahamische Forum EAF gründen, das als Plattform europäischer und nächstlicher Dialogorganisationen dient. Im Herbst wurde in Sarajevo bereits ein erstes internationales Symposium durchgeführt. Und im Jahr 2008 wurde mit der Veranstaltung Dialog-Welten im Stadthaus Zürich und dem Beisein der Bundesrätin Micheline Calmy-Rey, Regierungsrat Markus Notter und Stadtpräsident Elmar Ledergerber das Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs eröffnet und die neue Stiftung Zürcher Lehrhaus vorgestellt. Ermöglicht wurden die diversen Schritte durch die schon erwähnte Unterstützung der Paul Schiller Stiftung, der Arcas Foundation und der Schwyzer-Winiker Stiftung. Jetzt wird es darum gehen, das Erreichte zu halten und die Arbeit zu konsolidieren. Die ersten Schritte wurden bereits eingeleitet durch eine neue Struktur des Stiftungsrates, der die Arbeiten auf verschiedene Kommissionen verteilt.

STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat traf sich am 8. März zu seiner regulären Frühjahrssitzung. Er beschäftigte sich, nach dem er vom Aufsichtsorgan der Stiftung, dem Kirchenrat von Basel Stadt, das Einverständnis erhalten hatte, ein letztes Mal eingehend mit der Erweiterung des Stiftungszweckes und den damit notwendigen Anpassungen der Statuten, genehmigte diese und bevollmächtigte das Mitglied des Stiftungsrates, Hans Tobler, die Änderung der Stiftungsurkunde beim Notar Dr. iur. Andreas C. Albrecht, Büro Vischer, öffentlich beglaubigen zu lassen. Dies geschah am 1. Juni 2007, der Kirchenrat von Basel Stadt genehmigte die Statuten an seiner Sitzung vom 25. Juni 2007. Somit lautet der Name der Stiftung seit diesem Datum neu. Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam. An derselben Frühjahrssitzung wurde ein Strategiepapier diskutiert und im zustimmenden Sinne zur Kenntnis genommen, das die zukünftige Arbeitsweise des Stiftungsrates neu gliedert. Diskutiert wurde ferner eine den Statuten angepasste neue Zusammensetzung des Stiftungsrates, in dem neben Juden und Christen nun auch Muslime Einsitz nehmen sollten. Ebenso nahm man mit Bedauern die Rücktrittsankündigung des langjährigen Quästors der Stiftung, Heiner Rittmeyer, der Stiftungsräte Weihbischof Peter Henrici und Peter Jensch sowie des Revisors Willi Grau entgegen.

Am 12. Juni konnte die Jahresrechnung 2006 einstimmig verabschiedet werden. Offiziell wurden an dieser Sitzung auch verabschiedet die Stiftungsräte Peter Henrici, Peter Jensch und Heiner Rittmeyer sowie der Revisor Wille Grau. Als Neumitglieder für den Stiftungsrat wurden von muslimischer Seite Dr. Ismail Amin, Präsident der VIOZ, von jüdischer Seite wurde Nicole Poëll, Präsidentin der JLG, vorgeschlagen. Beide haben die Wahl angenommen. An der Sitzung vom 27. November wurde schliesslich P. Dr. Christian Ruttishauser SJ, Direktor des Lasalle Hauses, in den Stiftungsrat gewählt. An dieser Sitzung nahm man ferner

das Budget im zustimmenden Sinne zur Kenntnis und besprach die verschiedenen Arbeitsbereiche: Karl J. Zimmermann, Finanzen; Nicole Poëll (vorgesehen), Kommunikation; Christian Rutishauser, Programm; Stefan Schreiner, EAF.

Finanzen

Die vom Stiftungspräsidenten mit Otto Kern, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Finanz- und PR-Bereich, zusammen ausgearbeitete Broschüre, in der die finanziellen Bedürfnisse der Stiftung in einzelne Projekte aufgliedert detailliert ausgeführt wurden (vgl. Jahresbericht 2006), erwies sich als gutes Instrument zur Akquirierung weiterer Finanzierungsunterstützung. Insbesondere resultierte daraus eine „Geberkonferenz“, an der diverse Stiftungen vertreten waren, die sich intensiv mit den Inhalten des Lehrhauses und seiner finanziellen Situation auseinandersetzten. Dabei kristallisierte sich die Erkenntnis heraus, dass die Vernetzung der verschiedenen Projekte untereinander und die dafür notwendige Forschungsarbeit am besten und nachhaltigsten gefördert werden können, wenn Beiträge im Rahmen des Gesamtbudgets zwar für ein Projekt, ohne jedoch ausschliesslich auf dieses allein eingeschränkt zu sein, eingebracht werden. Das wiederum hatte die für das Lehrhaus sehr erfreuliche Konsequenz, dass die Paul Schiller Stiftung und die Arcas Foundation Beiträge in einer Höhe sprachen, die eine ausgeglichene Rechnung ermöglichen sollten. Sie schufen damit nicht nur eine für das Lehrhaus gute Basis, sondern setzten Kräfte für die inhaltliche Arbeit frei. Dafür sei an dieser Stelle herzlich gedankt, wie auch der Ernst Göhner Stiftung, der Schwyzer-Winiker Stiftung, der Georges und Jenny Bloch Stiftung, der GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, und der Zuger Kultur-Stiftung Landis und Gyr, die einzelne Projekte förderten.

Diese erfreulichen Tatsachen dürfen aber die Augen nicht verschliessen davor, dass die Zukunft des Zürcher Lehrhauses langfristig nicht allein nur durch grosse Einzelbeiträge von Stiftungen gesichert werden kann – auch wenn diese Möglichkeit noch so verlockend ist. Auf die Dauer ist sie nicht realistisch. Unsere Anstrengungen konzentrieren sich daher auf eine breitere finanzielle Abstützung auch von öffentlicher Hand, will heissen von Seiten der Kirchen und von Seiten des Staates. Zwar wachsen die Aufgaben, denn interkulturelle Kompetenz ist gefragt und für eine friedliche Zukunft unerlässlich. Aber diese Tatsache ist noch längst nicht so ins öffentliche Bewusstsein eingedrungen, dass dafür auch die notwendigen Mittel selbstverständlich gesprochen würden. Wir sind dankbar, bei dieser Aufgabe von der Arcas Foundation wie von der Paul Schiller Stiftung aktive Unterstützung und Förderung während dieser Übergangsphase zu erhalten.

Zusammenarbeit mit Berlin und Stuttgart

Vom 21. – 22. Juni 07 nahmen Karl J. Zimmermann und Hanspeter Ernst teil an der Tagung „Friedensförderung durch interreligiösen Dialog – Ein Erfahrungsaustausch“, zu welcher die Konrad Adenauer Stiftung eingeladen hatte. Im Rahmen dieser Tagung, die mit einem Grundsatzreferat unseres Stiftungsrates Prof. Dr. Stefan Schreiner eröffnet wurde, konnte das Zürcher Lehrhaus vorgestellt werden. Der Erfahrungsaustausch mit dem Leiter des Royal Institute for Inter-Faith Studies in Amman, Baker al-Hiyari, dem Leiter des Berliner Büros der Stiftung Weltethos, Martin Bauschke, dem Verantwortlichen für die Jugend des Internationalen Rates der Christen und Juden, Daniel Geese, dem Vertreter des Three Faiths Forums in London, Karsten van Sander, sowie mit VertreterInnen verschiedener interreligiös und interkulturell tätiger Organisationen war äusserst fruchtbar und zeigte, dass sich die Arbeit des Zürcher Lehrhauses auch im internationalen Vergleich durchaus sehen lassen kann.

Die Zusammenkunft könnte auch Folgen für die Zukunft haben. Zurzeit stehen wir in Verhandlungen mit der Katholischen Akademie Berlin mit dem Ziel einer gemeinsamen Veranstaltung im Jahre 2009.

Auf Einladung der Theodor Heuss Stiftung (veranlasst durch Stefan Schreiner, der an dieser Tagung wiederum als Referent wirkte), nahm Hanspeter Ernst am 2. Oktober 2007 an der Konferenz in Stuttgart teil zum Thema: „Religion und Integration in Europa – Was bringt der Nationale Integrationsplan?“

Europäisches Abrahamisches Forum

Das Europäische Abrahamische Forum (EAF) ist eine Initiative des Zürcher Lehrhauses zur Förderung des Dialogs zwischen Juden, Christen und Muslimen. Zu seiner Gründung trafen sich vom 2. – 3. Juli 2007 im Zürcher Lehrhaus folgende Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Organisationen: Ahmet Alibasic, Direktor Interreligiöses Institut, Sarajevo; Lic. phil. Michel Bollag, Koleitung Zürcher Lehrhaus, Zürich; Petrus

Bsteh, Kontaktstelle für Weltreligionen, Wien; Dr. phil. Marianne Chenou-Röthlisberger, Islamwissenschaftlerin, Oberweningen (Zürich); Reis-ul-ulema Dr. Mustafa Ceric, Grand Mufti of the Islamic Community in Bosnia and Herzegovina; Dr. theol. Hanspeter Ernst, Geschäftsleitung Zürcher Lehrhaus, Zürich; Sakib Halilovic, Imam, Schlieren (Zürich); Prof. Dr. Jutta Hausmann, Goldziher Institut, Budapest; Otto Kern, ETH sustainability, Zürich; Dr. Christina Krause, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sarajevo; Lic. phil. Rifa'at Lenzin, Islamwissenschaftlerin, Koeitung Zürcher Lehrhaus, Zürich; Dr. Jürgen Micksch, Abrahamisches Forum in Deutschland, Darmstadt; Prof. Dr. Stefan Schreiner, Koordinator EAF und Stiftungsrat, Institutum Judaicum, Tübingen und Karl J. Zimmermann, Präsident der Stiftung Zürcher Lehrhaus, Zürich.

Die Teilnehmenden beschäftigten sich ausführlich mit der zukünftigen Gestalt des Forums und seinen inhaltlichen Zielsetzungen. Es soll als Plattform des Austausches und der Vernetzung unter den Partnerorganisationen dienen, zum interkulturellen und interreligiösen Dialog ermutigen, wie auch daran mitwirken, dass die dafür erforderliche interreligiöse Kompetenz gestärkt wird. Besonderes Gewicht kommt dabei aus historischen, kulturgeschichtlichen und aktuell politischen Gründen dem Länder- und Kulturgrenzen übergreifende Dialog mit dem Islam zu, und hier vor allem mit Musliminnen und Muslimen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens. Die Arbeitsweise des Forums soll pragmatisch entwickelt werden: Gedacht wird zunächst an den Aufbau einer Internetseite wie auch an Konferenzen, die zu bestimmten gesellschaftlich relevanten Themen in zeitlichen Abständen von ein bis zwei Jahren abgehalten werden. Mit grosser Genugtuung nahm man die Partnerorganisationen zur Kenntnis, die ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bekundet hatten.

Besonderer Höhepunkt der Zusammenkunft war am Abend des 2. Juli der sehr gut besuchte öffentliche Gründungsakt in der Aula der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH in Zürich, in dessen Rahmen Reis-ul-ulema Dr. Mustafa Ceric, Grand Mufti of the Islamic Community in Bosnia and Herzegovina den Festvortrag hielt. Karl J. Zimmermann, Präsident der Stiftung Zürcher Lehrhaus, kam in seinem Begrüßungswort auf die Erweiterung des Stiftungszweckes zu sprechen, Professor Dr. Stefan Schreiner stellte das EAF vor. Die Grussbotschaft der Bundespräsidenten wurde von Sonderbotschafter Dr. Didier Pfirter, jene des Regierungsrats des Kantons Zürich von Dr. Christian Zünd, Generalsekretär der Direktion der Justiz und des Innern, überbracht.

Vom 21. – 24. Oktober veranstaltete das EAF unter der Leitung von Stefan Schreiner zusammen mit der Konrad Adenauer Stiftung und dem Interreligious Institute in Bosnia-Herzegovina eine internationale Konferenz mit dem Titel: Religion and Secular State. Role and Meaning of Religion in a Secular Society from Muslim, Christian, and Jewish Perspectives. Focus on South-East Europe in den Räumen der Kunstgalerie von Sarajevo. An der Konferenz nahmen über 50 Personen aus Deutschland, Ungarn, Polen, Iran, Ägypten, Bosnien Herzegovina, Kroatien, Jugoslawien, Jordanien, Österreich, England, Frankreich und der Schweiz teil. Der wissenschaftliche Austausch führte zu sehr angeregten Diskussionen und zeigte, dass lokale Probleme durchaus nicht einfach lokal begrenzt sind, auch wenn deren Lösungen je nach Ort und Tradition sich sehr unterscheiden. Die Vorträge, die auf bosnisch oder englisch gehalten wurden, sind in der Zwischenzeit übersetzt worden und im Internet unter www.lehrhaus.ch/EAF zu finden. Eine Druckausgabe ist geplant. Ihre Realisierung indes hängt von den finanziellen Mitteln ab.

VERWALTUNG

Die durch die Kündigung der Leiterin Administration bedingte Lücke im Büro wurde von Rebekka Bauert, einer ehemaligen Praktikantin, in bester Art und Weise geschlossen: Sie meisterte den Jahresabschluss der Stiftung mit Bravour und stellte sich den anfallenden Herausforderungen. Sie führte die neuen Leiterinnen Administration, Myriam Barzotto sowie Katharina Schmocker, die sich die Arbeit zu 50 und 30% teilen, in ihre Arbeitsgebiete ein. Im Sommer 2007 hat Eytan Schächter, der sein Praktikumsjahr bei uns absolvierte, das Praktikum abgeschlossen und die Berufsmatur bestanden. Beiden, Rebekka Bauert und Eytan Schächter, danken wir für ihre Arbeit und wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft. Seit Sommer 2007 absolviert Bisera Missini das Praktikum bei uns.

Auch dieses Jahr durften wir auf die ehrenamtliche Arbeit vieler zählen. Hedy Stähelin und Walter Lerch haben sich einmal mehr in und mit der Bibliothek zu schaffen gemacht. Wir erhielten im vergangenen Jahr viele Bücher, die neu katalogisiert werden mussten. Zudem musste Raum geschaffen werden für die Neuanschaffungen, die uns durch die Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr ermöglicht wurden. Ferner katalogisiert Walter Lerch mit unendlicher Geduld den Nachlass von Lutz Röhrich und arbeitet als Korrektor des Lamed (wobei zu seiner Ehre gesagt sein muss, dass längst nicht alle Artikel - aus rein zeitlichen Gründen - in seiner Korrekturwerkstatt landen). Hedy Stähelin bringt Ordnung in Manuskripte. Um's Haus sorgt Ueli Merz, dass die Bäume nicht ins Büro wachsen, die Blumen blühen können, die Nachbarn die Berge weiterhin sehen - kurz, er nimmt Gärtner- und Verwalterpflichten wahr. Bei Grossversänden durften wir wie immer auf die Hilfe von Annemarie Vogt, Doris Hartmann, Kitty Lorant, Eva Keller, Frau Pestalozzi, Max Meier und weiterer Personen zählen. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

LAMED

Da Lamed die Zeitschrift des Zürcher Lehrhauses ist, muss in dieser Zeitschrift auch die Neuausrichtung der Stiftung ihren Ausdruck finden. Der Name selbst kann belassen werden, da lernen für alle drei abrahamischen Religionen unerlässlich ist.

Einige Punkte, die für die Zielsetzung des Lamed wichtig sind:

- Wir leben in einem multireligiösen und multikulturellen Umfeld. Dieser Umstand wird verschieden erlebt und gedeutet: Die einen sehen in ihm den Verfall des christlich-religiösen Abendlandes, während andere ihn eher als Chance wahrnehmen, die es zu nutzen gilt. Während die eine Haltung mehr zur Abgrenzung und Ausgrenzung sowie zu einer „neuen christlichen Zugehörigkeit“ führt, tendiert die andere Haltung darauf hin, den Prozess der Begegnung verschiedener Kulturen und Religionen als kreativen Prozess zu gestalten und die Zugehörigkeit nicht einfach über bestehende Gruppierungen zu definieren, sondern in der Grenzüberschreitung zu finden. Das heisst aber nicht einfach in einem Gemisch verschiedener Kulturen und Religionen - wie wohl dies heute in vielfältiger Form eine Realität ist - sondern die Zugehörigkeit entsteht in der Art und Weise, wie mit den Traditionen umgegangen wird. (Daher werden Zugehörigkeiten nicht einfach mehr kirchlich festgelegte, sondern transreligiöse sein.) Die Perspektiven, welche die Traditionen vorgeben, sind zwar je nach Offenbarung verschieden, sie setzen aber einen Umgang und eine Offenheit voraus, in denen und durch die etwas Neues entstehen kann. Solche Prozesse jedoch sind ohne interkulturelle und interreligiöse Kompetenz nicht möglich. Wer dagegen auf die Karte der Ausgrenzung und Abgrenzung setzt, nimmt in der Regel die Selektion seiner eignen religiösen Traditionen vor, reduziert sie auf eine Tradition und setzt diese absolut. Das Vorteilhafte dieser Position ist es, dass damit ziemlich genau gesagt werden kann, was gut und was böse ist, die Grenzen eindeutig werden und damit Gruppierungen entstehen, die unter sich das gleiche Wortspiel haben, nach aussen aber abgegrenzt und nicht kommunikativ sind. Die kleine auserwählte Herde wird zum soziologischen Hätschelkind.
- Lamed möchte interkulturelle Kompetenz vermitteln, damit der Prozess der Integration, verstanden als Zusammenleben verschiedener Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und religiösen Zugehörigkeiten gelingen kann. Es geht darum, die Verschiedenheit zu leben, Differenzen und Spannungen nicht aufzuheben, sie aber fruchtbar werden zu lassen. Historisch gibt es genug Beispiele, dass solche Prozesse gelungen sind. Es gilt sie, bekannt zu machen. Historie kann das Instrumentarium für eine Analyse der Gegenwart bieten.
- Lamed möchte auch Orientierungshilfe bieten. Es geht darum, genau hin zu sehen, was heute geschieht. Daher sollten Erfahrungsberichte in jeder Nummer des Lamed vorkommen. Es braucht auch Alltagswissen. Es wäre zu überlegen, ob nicht eine Rubrik geschaffen werden sollte, die solches Wissen vermittelt (im Stil, was ich noch fragen wollte.)
- Lamed möchte vernetzen: Dem Trend, auszugrenzen und wegzusehen lässt sich offensiv entgegenzutreten, wenn die Vereinzelung überwunden werden kann und wenn plötzlich klar wird, was mit Dialog

schon alles erreicht worden ist. (Tagesstätten für Kinder von Emigrantinnen und Emigranten sind plötzlich auch für Einheimische wichtig usw.)

- Lamed wird politisch da, wo es um den Abbau von Ungleichheiten geht. Daher braucht es immer wieder Artikel, die sich mit solchen Umständen auseinandersetzen. Es ist auch vermehrt auf die rechtliche Situation zu achten. Denn ob sich Menschen wohl fühlen oder nicht, hängt sehr davon ab, ob sie sich vom Recht geschützt wissen.
- Lamed ist die Zeitschrift des Zürcher Lehrhauses. Damit hat diese Zeitschrift auch über Kurse und laufende Projekte zu berichten.

Besonders erwähnenswert im vergangenen Jahr ist Lamed 3, das als Festschrift für den Rabbiner em. Tovia Ben-Chorin erschienen ist. Für das Jahr 2008 sind folgende Themenkreise/Schwerpunkte vorgesehen: Zionismus; Bereicherung durch Interkulturalität am Beispiel der Musik; Minoritäten, Mission und Dschihad, Recht.

Die Redaktionskommission, der Samuel Beloul, Michel Bollag, Martin Brassler, Sabine Kappeler, Hanspeter Ernst, Rifa'at Lenzin Hans Andreas Rapp angehören und die ehrenamtlich arbeitet, tagte zweimal.

Judaica

Die Zeitschrift *Judaica* – seit langem die älteste, kontinuierlich mit vier Heften pro Jahr erscheinende jüdische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum – weist für eine wissenschaftliche Zeitschrift dieser Art nicht nur eine nach wie vor hohe Abonnentenzahl auf, sondern findet zudem international zunehmend Aufmerksamkeit und Anerkennung und wird mehr als je zuvor von der Fachwelt als wissenschaftliche Zeitschrift für Judaistik wahrgenommen. Davon zeugt ihre wachsende Rezeption in der Literatur ebenso wie der immer breiter werdende Kreis ihrer Autorinnen und Autoren, die deutlich gestiegene Zahl der Rezensionenangebote angesehener in- und ausländischer Wissenschaftsverlage ebenso wie der immer öfter an die Redaktion herangetragene Wunsch, in der Zeitschrift Beiträge fernerhin auch in englischer – und evtl. französischer – Sprache zu veröffentlichen. Zwar wird die Mehrheit der in der *Judaica* abgedruckten Aufsätze auch weiterhin deutschsprachig sein; daneben aber – darauf hat sich die Redaktionskommission verständigt – sollen auch englischsprachige Aufsätze Platz finden, um die *Judaica* international noch attraktiver zu machen. Doch nicht nur in sprachlicher, auch in inhaltlicher Hinsicht wird die *Judaica* breiter und vielfältiger. Standen dem Untertitel der Zeitschrift entsprechend bislang wesentlich Themen aus den Bereichen der jüdischen Geschichte, Religions- und Kulturgeschichte sowie der jüdisch-christlichen Beziehungen im Mittelpunkt, ist ihr Themenspektrum in den letzten Jahren bereits erkennbar breiter geworden: War es zunächst die Geschichte der Juden und Karäer in Mittel- und Osteuropa, die mehr und mehr Berücksichtigung gefunden hat, so nun auch die Geschichte von Juden und Karäern in der islamischen Welt. Entsprechend der beschlossenen Erweiterung des Zweckartikels der Stiftung und der daraufhin erfolgten Erweiterung des Programms des Lehrhauses wird sich auch die *Judaica* in Zukunft über die Geschichte, die Religions- und Kulturgeschichte der Juden in der islamischen Welt hinaus verstärkt Themen aus dem Bereich der jüdisch-islamischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart zuwenden, ohne dass ihre bisherigen Themen deswegen in den Hintergrund gedrängt oder gar aufgegeben werden.

Wie in den zurückliegenden Jahren traf sich die ehrenamtlich arbeitende Redaktionskommission, der Francesca Yardenit Albertini, René Bloch, Alfred Bodenheimer, Martin Brassler, Yvonne Domhardt, Hanspeter Ernst, Uri Robert Kaufmann, Simon Lauer, Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Stefan Schreiner, Esther Starobinski-Safran und Thomas Willi angehören, unter der Leitung von Stefan Schreiner zu zwei Redaktionssitzungen im Zürcher Lehrhaus.

FÖRDERKREIS

Ziel des Förderkreises ist es, das Lehrhaus mit einem Mitgliedsbeitrag von jährlich Fr. 300. – (Einzelmitglieder) und Fr. 500. – (Familien / Institutionen) zu unterstützen. Die Zahl der Mitglieder ist konstant geblieben.

Das Treffen des Förderkreises fiel dieses Jahr zusammen mit dem Schalom Ben-Chorin Gedenksymposium (siehe Berichterstattung unter Events).

WERKE IN ISRAEL

Seit über vierzig Jahren unterstützt die Stiftung die Werke Bet Hagefen, Beth Uri und Schabbtai Levi Heim in Israel. Der von uns gesammelten Spenden werden von „Brot für alle“ in verdankenswerter Weise prozentual ergänzt. Hanspeter Ernst besuchte die Werke Ende August anfangs September und schreibt dazu:

Bet Uri, Afula

Das Wohn- und Schulheim Bet Uri liegt über Afula, der Hauptstadt der Ebene Jesreel. Es bietet zur Zeit 80 psychisch und physisch schwerstbehinderten Kindern und Jugendlichen ein Zuhause. In einem der benachbarten Häuser konnte zudem eine Wohnung gemietet werden. Hier organisieren sich die Jugendlichen mit entsprechender Anleitung selbst. Das Betreuersteam unter der Leitung von Jossi Schachar ist multiethnisch zusammengesetzt. Die therapeutische und pädagogische Arbeit ist anerkannt und findet zunehmend auch von arabischer Seite Unterstützung. Anstehende Projekte: Bau eines Luftschutzkellers – der Libanonkrieg hat gezeigt, dass mit den Behinderten der Weg von der Wohneinheit zum Keller nicht zu schaffen ist; Bühnenvorhang; Bau von Gewächshäusern.

Shabtai Levi, Haifa

Das Shabtai-Levy-Heim in Haifa ist ein Heim für vorschulpflichtige Kinder aus zerrütteten sozialen Verhältnissen und ein Hort für werdende Mütter, welche in die Verantwortung als Mutter eingeübt und eingeführt werden. Denn immer mehr Kinder aus v. a. russischen Neueinwandererkreisen werden im Heim „abgeliefert“, weil die Mütter – von den Vätern ganz zu schweigen – ihre Pflicht nicht wahrnehmen. Ziel der Bemühungen ist es, den Kindern eine optimale Betreuung zukommen zu lassen und sie so schnell wie möglich in stabile soziale Verhältnisse integrieren zu können. Obwohl das Heim staatlich unterstützt wird, werden vor allem die Versuche nach neuen Wegen nicht unterstützt. (Man investiert in Bewährtes.) Zudem lasten die finanziellen Folgen des letzten Libanonkrieges schwer: Die Evakuierung aller Kinder und zusätzliches Pflegepersonal verursachten Mehrkosten, die nicht gedeckt worden sind.

Beit Hagefen, Haifa

Beth ha-Gefen ist ein seit 1963 bestehendes offenes Zentrum für Begegnung und Jugendarbeit, das in Verbindung mit der Stadt Haifa auf kultureller und erzieherischer Basis das Zusammenleben zwischen jüdischen und arabischen Bürgern zu fördern versucht. Die Früchte der Arbeit wurden im letzten Libanon Krieg sichtbar. Nachdem in nächster Nähe des Zentrums Bomben einschlugen, standen die muslimisch-arabischen Israeli auf und solidarisierten sich mit den jüdischen Israeli. Im Moment steht das Zentrum vor einer Neuorientierung: Es möchte seine Arbeit mehr lokal ausrichten.

Im Berichtsjahr wurden vom Lehrhaus 69 Angebote ausgeschrieben, wobei zehn wegen mangelnder Teilnehmerzahl nicht realisiert werden konnten. Dabei bestätigte sich im ersten Halbjahr der schon für das letzte Jahr festgestellte Trend: Es waren vor allem den Islam betreffende Angebote, die abgesagt werden mussten. Im zweiten Halbjahr dagegen konnte dieser Trend verlangsamt werden, was zur begründeten Hoffnung Anlass gibt, dass die Richtung stimmt. Dafür erlebten wir in diesem Segment auch die grössten Überraschungen: Erstmals in der Geschichte des Lehrhauses stellten Teilnehmende jüdischen Glaubens eine Mehrheit in einem Kurs. Es sind auch diese Kurse, die am meisten Menschen in das ihnen bisher nicht bekannte Lehrhaus brachten. Ferner ist auffällig, dass breitere, interkulturelle Themen ein wesentlich gemischteres Publikum haben als interreligiöse im engeren Sinn. Kurse mit interkulturellem Inhalt werden eher als Einstiegskurse ins Lehrhaus gewählt und dienen in diesem Sinne als Türöffner auch für interreligiöse Kurse. Das mag daran liegen, dass interkulturellen Kursen nichts Missionarisches im landläufigen Sinn anhaftet. Und wer einmal die Lernluft im Lehrhaus geatmet hat, kann getrost seine Angst vor Vereinnahmung fallen lassen.

Wer das Angebot von Sprachkursen in den vergangenen Jahren sorgfältig studiert hat, wird hier einen Rückgang an Kursen festgestellt haben. Dieser Rückgang basiert auf rückgängiger Nachfrage. Konnten einst fast mühelos Anfängerkurse mit 20 und mehr Teilnehmenden beginnen, so muss man heute froh sein, wenn es noch deren 10 sind. Erfahrungsgemäss schrumpfen diese Zahlen dann sehr schnell, weil sich viele unter dem Erlernen einer Sprache etwas Unzutreffendes vorstellen. Das bringt es mit sich, dass die Kurse immer wieder gefährdet sind. Wir betrachten die Sprachen aber nach wie vor als äusserst wichtig und sind sehr daran interessiert, die Kontinuität der Sprachkurse zu gewährleisten. Wir werden versuchen, neue Anreize zu schaffen, damit sich wieder mehr Menschen für das Erlernen von nicht gerade eingängigen Sprachen entschliessen. Bewährt im Kursprogramm haben sich unsere klassischen Lehrhauskurse, die von zwei oder (immer mehr) drei Lehrenden im Coteaching erteilt werden. Bei dieser Art des Lernens zeigt sich am ehesten, wie eng die Kulturen einander beeinflussen haben und dass eine Kultur in sich selbst dialogisch sein muss, um die verschiedenen Fäden, aus denen sie gewirkt ist, kennen zu lernen und vital zu bleiben. Eine nicht dialogische Kultur, eine, die sich in sich selbst verschliesst, erstickt an ihrer eigenen Enge.

Die in Zusammenarbeit mit Kursen in Kappel und dem Lassalle Haus vom 25. Februar – 2. März durchgeführte Hebräischwoche „Schmerzhafter Widerstand – Der Prophet Jeremia“ in Kappel am Albis erfreute sich eines hohen Beteiligten – Zuspruches. Wie die Rückmeldungen zeigen, schätzte man die Qualität des Sprachunterrichtes, die verschiedenen das Thema bereichernden und vertiefenden Vorträge und die Lernatmosphäre, die durch die Räumlichkeiten und den Geist des Hauses verstärkt wurde.

Symposium

Am Sonntag, 17. Juni, trafen sich über hundert Personen zum ersten Schalom Ben-Chorin Gedenksymposium, das die Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadash ihrem Rabbiner Emeritus Tovia Ben-Chorin zu seinem siebzigsten Geburtstag schenkte und das sie mit dem Zürcher Lehrhaus zusammen geplant und vorbereitet hatte. Im Mittelpunkt dieses Symposiums stand Schalom Ben-Chorin: Seine Frau, Avital Ben-Chorin würdigte ihren Mann, so wie sie ihn erlebte; Tovia Ben-Chorin gedachte seines Vaters aus der Sicht des Sohnes. Verena Lenzen stellte Leben und Werk vor, Stefan Schreiner richtete den Blick in die Zukunft und die Aufgaben des interreligiösen Dialogs, während Martin Dreyfus zeigte, wie wichtig für Schalom Ben-Chorin die Literatur und insbesondere auch der Einfluss von Stefan George war. Der Abend schloss mit einer Rezitation von Texten, vorgetragen von Helmut Vogel und Avital Ben-Chorin. Die Vorträge, die diesem Tag einen einmaligen Gehalt gaben, sind inzwischen in Lamed publiziert worden, einem Heft, das zugleich Festschrift für Rabbiner Tovia Ben-Chorin geworden ist.

Reise und Exkursionen

In Lamed 2/07 berichteten Teilnehmende von der Reise nach Bosnien-Herzegowina, die das Zürcher Lehrhaus zusammen mit dem Imam der Gemeinschaft der bosnischen Muslime in Schlieren, Sakib Halilovic, und dem Sekretär des Büros für Bosnische Muslime in der Diaspora, Muhamed Halilovic, vom 22. April – 29. April organisierte. Die Reise stand im Zeichen der Versöhnung nach den traumatischen Erfahrungen des schrecklichen Bürgerkrieges von 1992 – 1995. Wir besuchten verschiedene Orte und trafen mit jüdischen, muslimischen, serbisch-orthodoxen und römisch-katholischen Menschen zusammen. Uns beschäftigte die Frage, wie sich solche Ereignissen, solch traumatischen Erfahrungen und Katastrophen auf den Alltag auswirken und wie mit ihnen umgegangen wird? Verdrängen? Vergessen? Ja, auch das. Aber wir sind Menschen begegnet, die einen Neuanfang wollen. Menschen, die darum wissen, dass Wunden, die man einander zugefügt hat, irgendwann unerträglich zu schmerzen beginnen. Wir durften Menschen erleben, die froh waren um unsere Fragen – und die auch froh waren, dass sich jemand für sie interessierte, wo doch ihr Alltag alles andere als spektakulär ist.

Nach wie vor grosser Beliebtheit erfreuen sich die Exkursionen in die Judendörfer Eendingen und Lengnau, sowie der Stadtrundgang „auseinander – gegeneinander – miteinander“. Mit Anfragen fast überrannt wurde die Jewish Mile, ein Stadtrundgang, der sich mit dem jüdischen Alltag in Zürich auseinandersetzt. Aber auch die Literarischen Stadtwanderungen zogen einiges an Publikum an.

DIENSTE IN GEMEINDEN UND INSTITUTIONEN

Predigten, Vorträge, Kurse, Seminare, Synagogenführungen, Mitwirkung bei Lehrerfortbildungstagen, Tagungen in Bildungshäusern, Publikationen in Zeitschriften, Pfarrblättern und Zeitungen, Mitarbeit in Kommissionen und Vereinen (SIG, SEK, KIOS, IRAS, CJA), Lehraufträge an den Universitäten Zürich, Bern und Luzern, bilden nach wie vor einen grossen Bestandteil unserer Arbeit. Gefreut haben wir uns auch darüber, dass wir vom Radio DRS 2, Sendung Hörpunkt zu Dritt ins Studio eingeladen wurden, um über die Zeit nachzudenken. Die Sendung wurde am 2. Dezember ausgestrahlt. Zugenommen haben die Beratungen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich einerseits immer mehr Menschen mit interkulturellen und interreligiösen Fragen konfrontiert sehen; andererseits sich immer mehr Studierende an uns wenden, wenn sie Projektarbeiten in der Schule oder an der Uni zu machen haben. Kommt hinzu, dass der interkulturelle Bereich zu einem mit Angeboten aller Art überfluteten Bereich geworden ist, so dass es ziemlich vieler Kenntnisse bedarf, um sich darin noch zurecht zu finden.

UNTERWEGS MIT ABRAHAM

„Tod, Trauer, Trost. Trauerbräuche und Jenseitsvorstellungen bei Juden, Christen und Muslimen“ lautete der Titel der diesjährigen Veranstaltung, die vom 1. bis 22. November in Winterthur zusammen mit der Israelitischen Gemeinde Winterthur, den ref. Kirchgemeinden Seen und Oberwinterthur, den kath. Pfarreien St. Urban und St. Ulrich, dem Verein Türküçü und der VIOZ durchgeführt werden konnte. Die einzelnen Abende der Veranstaltung waren sehr gut besucht. Es zeigte sich freilich, dass der gewünschte Effekt, alle möchten alle Veranstaltungen besuchen, nicht optimal erreicht wurde. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass es innerhalb eines doch relativ kleinen Zeitraumes zu viele Veranstaltungen gibt und andererseits, dass die Bedürfnisse von Minderheiten nicht mit jenen von Mehrheiten deckungsgleich sind: Minderheiten wollen sich darstellen können und besuchen deshalb ihre eigene Veranstaltung, nehmen jedoch eher weniger an der Veranstaltung der anderen teil, während die (christliche) Mehrheit gerade dies wünschte. Vielleicht müsste zukünftig vermehrt nur auf eine Veranstaltung gesetzt werden. Diese kritischen Bemerkungen wollen nicht den Erfolg der Veranstaltungen schmälern: Es gab sehr viele Begegnungen, die sonst nie stattgefunden hätten.

LEHRHAUS AUF ACHSE

Vom 27. August bis 1. September fand in Opfikon die Veranstaltung „Horizonte – Woche der Kulturen Opfikon“ unter dem Patronat des Stadtpräsidenten statt. Die jeweils an einem Tag stattfindenden Veranstaltungen waren je einer Religion gewidmet, welche die Möglichkeit hatte, sich auf ihrer Weise zu präsentieren. Die Veranstaltung wurde mit einem gemeinsamen Fest abgeschlossen. Besonders erfolgreich war der Einbezug der Schule: Schüler und Schülerinnen konnten während dieser Projektwoche an verschiedenen Workshops teilnehmen, die an den Nachmittagen angeboten wurden. Auf diese Weise kam es zu sehr guten und interessanten Begegnungen. Insgesamt darf der Anlass sicher als geglückt bezeichnet werden. Für zukünftige Veranstaltungen werden uns aber die bereits unter „Unterwegs mit Abraham“ ausgeführten Bemerkungen beschäftigen.

DANK

Wir durften im Berichtsjahr von vielen Seiten finanzielle Unterstützung erhalten. Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, Kirchgemeinden und Pfarreien, den Landes- und Kantonalkirchen, insbesondere der Römisch-Katholischen Körperschaft im Kanton Zürich und der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus GRA, dem Verband der stadtzürcherischen Evangelisch-Reformierten Kirchgemeinden, dem kath. Stadtverband, den Mitgliedern des Förderkreises Zürcher Lehrhaus, dem Verband Islamischer Organisationen im Kanton Zürich VIOZ, der Arcas Foundation, der Paul Schiller Stiftung, der Georges und Jenny Bloch Stiftung, der Georges und Bertha Schwyzer-Winiker Stiftung, der Ernst Göhner Stiftung, der Zuger Kulturstiftung Landys&Gyr: Sie alle haben die Aktivitäten der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam mit ihren Mitteln gefördert. Wir danken auch der Evangelischen Landeskirche Baden, die mit ihrem Beitrag aus der Kollekte der Versöhnung eines der Kerngeschäfte der Stiftung, den Dialog mit dem Judentum, unterstützt. Brot für alle danken wir für die Unterstützung unserer Werke in Israel.

Karl J. Zimmermann, Michel Bollag, Hanspeter Ernst, Rifa'at Lenzin

Der Bericht wurde vom Stiftungsrat an seiner Frühjahrssitzung vom 10. März 2008 zustimmend zur Kenntnis genommen.